

DEUTSCHLAND, AUFGEWACHT!

Ein Appell in Zeiten der „Deutschen Teilung“



„Mach(t) das Tor auf!“ Ein unmissverständlicher Appell, gerichtet an die westdeutsche Bevölkerung sowie an die Politik in West und Ost. Eine Venus, die im Westen Berlins auf einem Laken in wildwüchsiger Flora vor der mit Stacheldraht versehenen, ruinenhaft anmutenden Berliner Mauer schlummert. Das Brandenburger Tor, über dessen Quadriga der prägnante Slogan in fettgedruckten

Großbuchstaben prangt. Das von den Grafikern Peter Krukenberg und Uwe Witt 1968 entworfene Plakat bezieht sich mit seinem Slogan auf eine von Wilhelm Wolfgang Schütz vorgestellte Sammelaktion. Mit den Worten „das Tor darf nicht geschlossen, es muß geöffnet werden“ (Meyer 1997, S. 171) trat Schütz am 27. November 1958 vor die deutsche Presse, um die vom Kuratorium *Unteilbares Deutschland* ins Leben gerufene Kampagne vorzustellen.

Ziel der Aktion war es, auf die Situation im geteilten Deutschland im Allgemeinen und auf die DDR-Flüchtlingsproblematik im Speziellen aufmerksam zu machen. Zudem trat sie der Forderung entgegen, den Tag der Deutschen Einheit, den 17. Juni, als Feiertag abzuschaffen. Mithilfe der Darstellung des Brandenburger Tores sollte daran erinnert werden, dass die Angelegenheit nicht nur die westdeutsche Bundesrepublik, sondern die gesamte deutsche Bevölkerung betraf. Die gesammelten Einnahmen wurden einem Fond zur „Förderung der menschlichen und kulturellen Beziehungen im geteilten Deutschland“ (Meyer 1997, S. 171) zugeführt.

Um verstehen zu können, aus welchen Gründen Krukenberg und Witt die von Giorgione im frühen 16. Jahrhundert geschaffene *Schlummernde Venus* als Motiv in ihrem Plakat zitieren, gilt es, sich zunächst mit der Figur der Liebesgöttin näher vertraut zu machen: Die unbekleidete Venus ist mit geschlossenen Augen liegend auf weißer Draperie dargestellt. Ihr Haupt ruht auf einem roten Kissen, ihren rechten Arm hat sie unter den Kopf gelegt; ihre linke Hand verdeckt die Scham. Giorgione verwendete bei der Konzeption seiner Venus sowohl das Motiv der *Venus Pudica*, der schamhaften Venus, als auch das Motiv des Schlafes, das weniger einer Göttin als vielmehr den Halbgöttern, Nymphen, Satyrn oder Mänaden gebührte. Indem der venezianische Meister zwei antike Bildformeln miteinander kombinierte, schuf er ein neues Thema *all'antica* und revolutionierte zugleich die konventionelle Darstellungsweise der Liebesgöttin. Jaynie Anderson zeigte auf, dass es sich bei der *Schlummernden Venus* aus der Dresdner Gemäldegalerie um ein „visualisiertes Hochzeitsgedicht“ (Weber 2001, S. 23) handelt, da das Gemälde auf antike Epithalamien rekurriert, die von jungen Männern und Frauen vor den Hochzeitszimmern gesungen wurden. Solche Gedichte beschreiben wiederholt die schlafende oder ruhende Venus in ihrem Garten, in dem immer Frühling herrscht. Die Göttin der Liebe wird von Amoretten umringt, die nur darauf warten zu erfahren, wen sie mit ihren Liebespfeilen treffen sollen. Amor schafft Liebeswaffen heran und drängt seine Mutter zum Handeln. Venus erwacht aus ihrem Schlaf und erhebt sich, um der bevorstehenden Hochzeit als Patronin beizuwohnen.

Krukenberg und Witt sahen sich im Jahr 1968 dazu veranlasst, die Funktion des Amors zu Füßen der Venus in den Hochzeitsgedichten zu übernehmen und die schlummernde Göttin aufwecken zu wollen. Wie Cupido verfolgten die



beiden Grafiker das Ziel, so könnte man den antiken Mythos auf die damalige Gegenwart übertragen, die Venus zum Handeln zu animieren und ihre Kraft zu entfachen. Schließlich war die Wiedervereinigung in den 1960er Jahren aufgrund mangelnder politischer Perspektiven zu einem „Schön-Wetter-Ziel“ (Meyer 1997, S. 411) verkommen.

Den beiden Grafikern kommt mit ihrem Plakat, wie dem Amor im Venus-Mythos, eine aktive Rolle zu. Sie erkannten die Untätigkeit der westdeutschen Bevölkerung in Sachen deutscher Wiedervereinigung und thematisierten sie mithilfe eines isolierten Bildmotivs sowie der Hintergrundfarbe: Zum einen wurde die Teilnahmslosigkeit der Bundesrepublik paradoxerweise mittels einer Venus aus einem der wichtigsten Museen der DDR sowie der wildwüchsigen Vegetation versinnbildlicht; zum anderen waren Krukenberg und Witt darauf bedacht, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf ihr Plakat zu ziehen, indem sie von rotem Papier „als Ausdruck der Anklage und als Fanal“ (Kuh 1971, S. 48) Gebrauch machten und eine laszive, nackte, mit ihrer rechten Hand die Scham verdeckende junge Frau schlafend vor die verwahrloste Berliner Mauer platzierten.

Letztlich aber ohne unmittelbaren Erfolg: Die nationalen Kundgebungen des Kuratoriums *Unteilbares Deutschland* waren zum Ende der 1960er aus der Zeit gefallen, sie passten nicht mehr zur politischen Kultur einer sich im Umbruch befindlichen Bundesrepublik. Erst zwanzig Jahre später sollte sich das Tor für die gesamte deutsche Bevölkerung öffnen.

1 Peter Krukenberg / Uwe Witt: *Mach das Tor auf*, Plakat für eine Sammelaktion des Kuratoriums *Unteilbares Deutschland*, 1968, Offsetdruck, 59,4 × 42 cm, Hamburger Institut für Sozialforschung. Bildnachweis: Hamburger Institut für Sozialforschung, Archiv

2 Giorgione / Tizian: *Schlummernde Venus*, um 1508–1510, Öl auf Leinwand, 108,5 × 175 cm, Gemäldegalerie Alte Meister Dresden. Bildrechte: Public domain

LITERATUR

Ginzburg, Carlo: *Die Venus von Giorgione. Ikonographische Innovationen und ihre Folgen*, in: Vorträge aus dem Warburg-Haus, Bd. 2, Berlin 1998, S. 3–37

Hildebrandt, Rainer (Hrsg.): *Maler interpretieren die Mauer*, Ausstellungskatalog, Haus am Checkpoint Charlie, Berlin 1985

Kuh, Hans: *Über die Schwierigkeit des Graphikers, ein politisches Plakat zu gestalten*, in: Hampel, Johannes / Grulich, Walter (Hrsg.): *Politische Plakate der Welt*, München 1971, S. 48–51

Meyer, Christoph: *Die deutschpolitische Doppelstrategie. Wilhelm Wolfgang Schütz und das Kuratorium Unteilbares Deutschland (1954–1972)*, Landsberg am Lech 1997

Weber, Gregor J. M.: *Töchter der Giorgione-Venus*, in: *Venus. Bilder einer Göttin*, Ausstellungskatalog, Alte Pinakothek, München 2001, S. 16–31

TOBIAS TECHEN